

Einheit in Zweiheit

Das bekannteste geometrische Zeichen, welches „Einheit in Zweiheit“ verkörpert ist wohl das Yin&Yang Symbol. Es symbolisiert, dass immer zwei Kräfte miteinander im Einklang stehen. Die materielle Welt besteht aus Gegensätzen, Tag / Nacht, + / -, Ordnung / Chaos, Werden / Vergehen, usw. Uns wird von Kindheit an Dualität vermittelt. Ohne Stille gibt es auch kein Geräusch. Das leuchtet uns ein. Doch ist es wirklich so einfach?

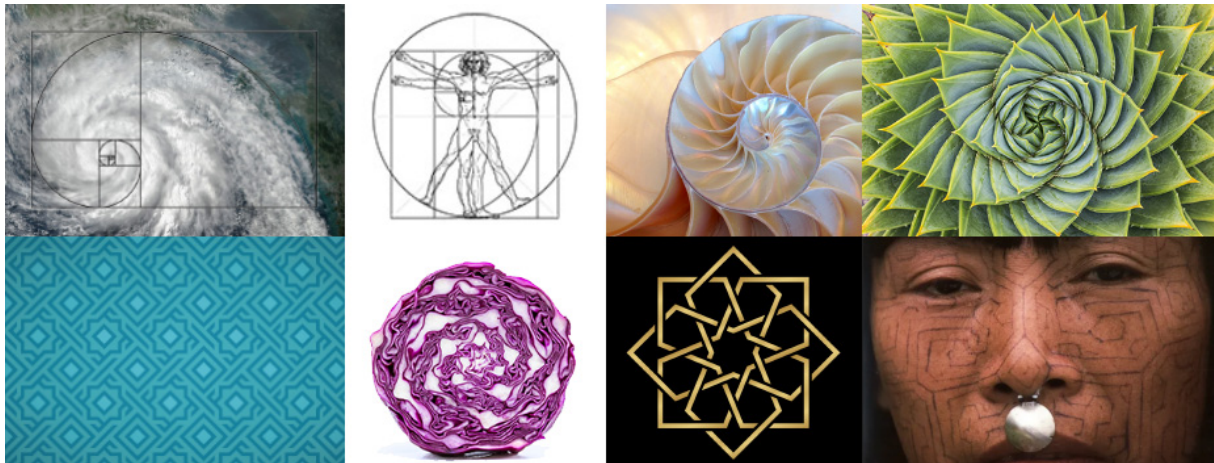
Prinzipiell erkunden wir die Welt auf zwei unterschiedliche Weisen, die wir Außenansicht und Innensicht nennen. Die Dualität können wir historisch entsprechend mit der dinglichen Außenwelt / Wissenschaft gleichsetzen, während die Einheit einer Innenwelt / Glauben entspricht. Allgemein durchgesetzt hat sich eine klare Trennung zwischen Beobachter und Beobachtetem, zwischen Subjekt und Objekt, um die Struktur der Wirklichkeit zu erfassen. Die Physik belehrt uns aber seit über 100 Jahren eines Besseren. Denn sie zeigt auf, dass die Innensicht mindestens genauso relevant ist, um Wirkung zu entfalten. Ein wissenschaftlicher Beweis hierfür ist z.B. der Placebo Effekt.

Im Buddhismus wird der Begriff der Einheit durch Nicht-Zweiheit beschrieben. Denn sobald wir von der Einheit sprechen, betrachten wir sie von außen und sind augenblicklich von ihr getrennt. Einheit bedeutet also die Verschmelzung von Subjekt und Objekt. Die moderne Physik hat seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts die Erkenntnis gewonnen, dass das klassische Ursache-Wirkungs-Prinzip nicht in der Lage ist, die Geschehnisse und Erkenntnisse bis auf den Grund des Atoms zu erklären. Die Newtonsche Physik hilft uns bei den Berechnungen, um eine Sonde auf den Mars zu schicken, aber sie stößt an ihre Grenzen, wenn es um die Ereignisse rund um das Innere der Materie geht. Überhaupt wird klar, dass bei dem Versuch diese zu erklären, sich sogar die Sprache als „Barriere“ erweist. Um es mit den Worten von Peter Dürre (Atomphysiker) wieder zu geben: „Beim Versuch die materielle Welt bis ins kleinste Teilchen auseinander zu nehmen bleibt am Ende nichts mehr übrig, was uns an Materie erinnert. Am Schluss ist kein Stoff mehr vorhanden, nur noch Gestalt, Symmetrie, Beziehung, Verbundenheit, Prozesse. Da ist keine Materie mehr, nichts, nur noch Schwingung, die sich aber nicht greifen lässt.“

Und das ist noch nicht alles. Anscheinend ist alles mit allem verbunden. Die räumliche Trennung existiert nur in unserer Vorstellung von der materiellen Welt. Gleichzeitig hat unser Bewusstsein direkten Einfluss auf das Verhalten der Teilchen (vgl. Doppelspaltexperiment). Soziologisch scheinen diese Erkenntnisse erst langsam die Sichtweise in der Weltbevölkerung zu transformieren. Die Menschen fragen sich immer häufiger: Ist die Welt nicht einzigartig? Sind wir nicht „eine“ Spezies Mensch und leben auf „einem“ Planeten Erde? Wenn es einen Urknall gab, waren wir dann nicht ursprünglich alle eins?

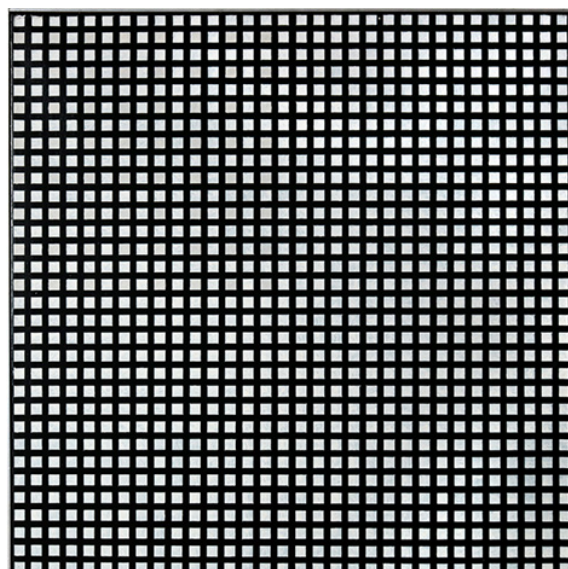
Wie können wir uns also diese „nicht greifbare“ innere Einheit vorstellen? Peter Dürre nannte es „Wirks“, abgeleitet von wirken. Eine Annäherung an die „Wirklichkeit“ findet sich in der Geometrie. Beobachtbare Prozesse können durch Mathematik beschrieben werden. In der Natur zeigt sich die Harmonie der Zahlen. Der goldene Schnitt findet sich sowohl in Leonardos Darstellung des vitruvianischen Menschen als auch bei Fibonacci wieder. Die Fibonacci Zahlenreihe ($0+1=1; 1+1=2; 1+2=3; 2+3=5; 3+5=8$ usw.) beschreibt nicht nur das Anwachsen einer Kaninchenpopulation, sie kann auch auf das Wachstum von Pflanzen und auf

Wetterereignisse übertragen werden. Plutarch schrieb, dass „Platon sagte, Gott geometriert kontinuierlich“ und Carl Friedrich Gauss fasste es mit: „Gott rechnet“ zusammen. Schon in vorchristlichen Zeiten gab es den Glauben an eine „heilige“ Geometrie. Interessant wird es auch bei den Beschreibungen von visuellen Erfahrungen mit der Wirkung der bewusstseinsweiternden Substanz DMT. Heute, genauso wie in Ritualen vor 4-8 TSD Jahren werden ähnliche geometrische Bilderwelten bei verschiedenen Menschen wahrgenommen.

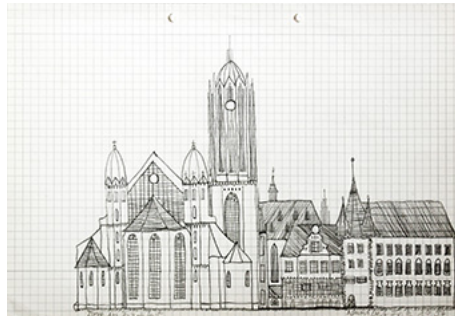


In den Arbeiten von Kunibert Fritz spiegeln sich diese Geometrien wider. Bei den „Fibonacci Sequenzen“ ganz konkret und nachzählbar in Form einer Aneinanderreihung von verschiedenfarbigen Rechtecken. Fritz hat sich früh entschieden, den Kreis außer Acht zu lassen und sich auf eine einzige Form zu konzentrieren. Seit 65 Jahren beschäftigt ihn die „Quadratur des Quadrates“. Mal steht das Quadrat im Zentrum der Arbeit, mal ist es das Mikro-Element, aus dem sich ein Großzeichen oder eine Gesetzmäßigkeit entwickelt. Dies erweist sich aber nicht als „Einschränkung“, im Gegenteil, der Kanon seiner Arbeiten birgt eine erstaunliche Vielfalt.

Im Laufe der Jahre entstehen verschiedene Serien, die alle eines gemeinsam haben. Sie sind stets im quadratischen Raster angelegt. Fritz bringt es mit seinem Bild „unfertig“ 1966 auf den Punkt. Er zeigt das Raster, die Basis seiner Werke, als eigenständiges Bild. Es ist das Koordinatensystem, welches alle seine Arbeiten verbindet. Sozusagen seine Matrix.



Diese füllt er, wie ein Universum seiner Ideen, mit Geometrien. Mal mit mathematischen Ordnungen, mal mit Rhythmen und auch mal mit zufälligem Chaos, das er seit Anfang der 90er Jahre per Zufallsprinzip mit dem Computer entstehen lässt. Die Geschichte, dass er schon als Schüler seine Stadt-Zeichnungen von Frankfurt am Main auf kariertem Papier zeichnete, erscheint in diesem Zusammenhang wie eine Vorahnung dessen, was wir seit den 1960er Jahren von ihm „orchestriert“ bekommen. So beschreibt es Eugen Gomringer in einem Katalogtext, wobei er auf das musikalische Element von Kunibert Fritz Arbeiten hinweist.



Das Thema „Einheit in Zweiheit“ lässt sich auch in verschiedenen Serien in der Gegenüberstellung von Schwarz und Weiß entdecken.

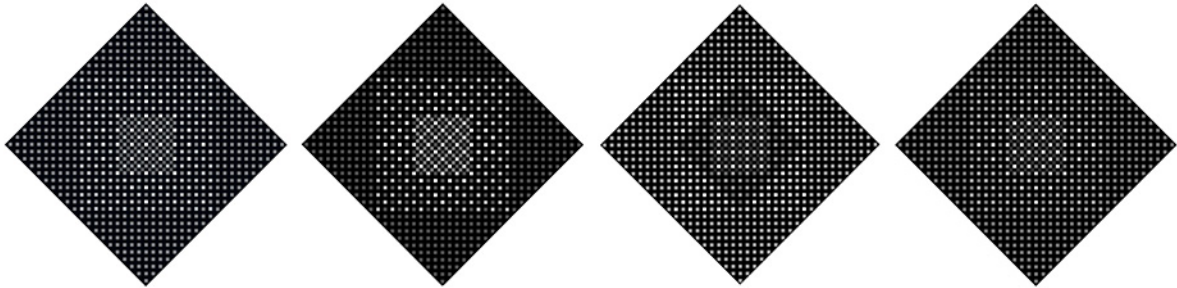


Dem Quadrat entspricht die Zahl vier. Hans-Peter Riese beschreibt das Quadrat als demokratische Form, da es gleiche Seiten und gleiche Winkel hat. Die Idee, Farben und Formen als visualisierte Gleichnisse gesellschaftlicher Prozesse zu sehen, beschäftigte in den 60er Jahren verschiedene Künstler. Klaus Staudt schreibt zu einer Ausstellung: „Die Zahl vier symbolisiert unser Leben, unsere Zeit, unsere Welt. Vier Wochen umfassen einen Monat, vier Jahreszeiten beziehen sich auf ein Jahr, wir leben in vier Himmelsrichtungen und vier Winde bestimmen unser Wetter. Unser räumliches Denken bezieht sich auf vier Dimensionen und wir erfassen Bilder unter vier Aspekten: Komposition, Ästhetik, Inhalt und Technik.“

Der Zusammenhang zwischen Natur, Kunst, Geometrie und Wirklichkeit beschäftigt auch Victor Vasarely. Wobei das Verhältnis von Kunst und Natur bei ihm dahingehend interpretiert werden kann, dass die Gesetze der Natur in physikalischer Sichtweise die Gestaltung der Werke und die Tätigkeit des Künstlers bestimmen sollen und von ihm thematisiert und problematisiert werden müssen. Schon früh vollzieht er den Schritt aus der zweidimensionalen Fläche durch die Integration von Raum und Zeit. Wenn z.B. zwei bedruckte transparente Scheiben eine Skulptur bilden verändert die Bewegung des Betrachters das Kunstwerk, sie verbindet Subjekt und Objekt miteinander. Vasarely träumte davon, dass das Kunstwerk das gesamte Blickfeld des Zuschauers einnehmen sollte. Dies ist heute mit einer VR-Brille möglich. Das Zeitalter der Digitalisierung birgt zudem die Erkenntnis, dass alles auf Basis von 0 und 1 nachgebaut werden kann.

Kunibert Fritz war schon immer ein Uhrensammler, Design- und Technikfan. Nun wagt er den Schritt in eine ganz neue Dimension seiner Kunst. Eine Arbeit von 1966 wurde aktualisiert und

technisch weiterentwickelt, ähnlich der musikalischen Form eines „Remixes“. Dabei nutzt Fritz sowohl die klassische Form der Leinwand als auch eine Transformation der Bilderserie in einen virtuellen Raum, der mit 3D Brille erfahrbar wird und als NFT erhältlich ist. Hier bietet sich die Möglichkeit die vier entstandenen Bilder ineinander zu blenden und gleichzeitig durch sie hindurch zu fliegen.



Die einzelnen Quadrate aus den Bildern „zentrale Durchdringung“ herausvergrößert zu betrachten, um der Essenz des Bildes auf den Grund zu kommen, würde dem Wesen des Bildes widersprechen. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Es funktioniert nur als Einheit. Wobei die Prozesse/„Progressionen“ bei Fritz über den Bildrand hinausgehen. Der Anspruch auf Einzigartigkeit innerhalb der Grenzen des Bildes erlischt. Das Spannende der Durchdringung liegt im Unsichtbaren, im Zwischenraum, hier entsteht die Schwingung, die eine Art Feldwirkung erzeugt. Gleichzeitig kann das Auge über Teile des Bildes wandern, sich auf etwas fokussieren und den Rest des Bildes in einen undifferenzierten Hintergrund blenden. Dies ist vergleichbar mit dem Zustand der Materie. Im Ganzen ist das Teilchen sowohl als Quadrat als auch als Schwingung/Welle im Raum gleichzeitig präsent. Wenn ich es genauer beobachte und immer stärker vergrößere, quasi vermesse, wird es zum Teilchen-Quadrat, das sich materialisiert, aber dann verschwindet die Schwingung und die Bedeutung des Ganzen. In der virtuellen Realität taucht der Betrachter in eine fraktale 3D-Skulptur ein. Dieses Erlebnis verändert die Rezeption des Gesamtkunstwerkes und der physisch in der Galerie ausgestellten Bilder. Das Erleben der Kunst in Raum und Zeit wird erweitert. Wir bewegen uns mit dem Bewusstsein in eine fünfte Dimension, da wir nun vier Dimensionen des Kunstwerkes wahrnehmen können. Der Betrachter muss sich immer in einer höheren Dimension befinden als das Objekt, um es zu erkennen. Die zwei Dimensionen einer Fläche können wir z.B. erst aus Perspektive der dritten Dimension (Raum) sehen. Metaphorisch gesprochen muss der Mensch erst auf den Mond fliegen, um zu sehen auf welchem schönem, einzigartigen Planeten er lebt. Heute wissen wir, dass der Mensch durch die Zerstörung der Natur seinen Lebensraum vernichtet. Ein Umdenken jedes einzelnen ist notwendig. Wir müssen begreifen, dass alles zusammengehört, dass wir eins mit der Natur sind und eine Verbindung besteht. Wir müssen uns eingestehen, dass die Utopien und der Fortschrittsglaube der Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges die Umwelt nicht verbessert hat.

Durch den fraktalen Aufbau der Skulptur in der virtuellen Realität wird Unendlichkeit physisch erfahrbarer gemacht. Alle diese Faktoren wirken in Fritz neuen Arbeiten kontemplativ auf den Betrachter ein und verbinden ihn mit der Kunst. Wirklichkeit ist im Kern eine Idee = Schwingungsinformation, die sowohl emotional als auch rational wirkt. Um uns einer höheren Wirklichkeitsebene anzunähern, die Realität sozusagen zu durchdringen, bedarf es eines meditativen Zustandes. Vielleicht können uns die Bilderwelten der „zentralen Durchdringung“ von Kunibert Fritz diesem ein Stück näherbringen?

J.D. Fritz 2022